

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.  
Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,  
Reklameteil 1,50 M.

# Die Sozialdemokraten ziehen sich zurück.

## Weltkrisenstimmung.

Die Regierungskrise im Reich ist bis heute noch keiner Lösung zugeführt worden. Die Parteien der alten Koalition üben begriffliche Zurückhaltung und sind im allgemeinen geneigt, den rechtsstehenden Parteien, die als materielle, wenn vielleicht auch nicht als moralische Sieger aus dem Wahlkampf hervorgegangen sind, die Verantwortung für die Gestaltung der künftigen Politik zuzuschreiben. Da diese ihrerseits aber ablehnen dürfen, ohne die Sozialdemokraten die Regierungsgeschäfte zu übernehmen, deutet vorläufig alles darauf hin, daß wir auf den toten Punkt hinsteuern.

Diese Krisenstimmung scheint sich nun merklich zu vergrößern. Nicht nur auf Deutschland zu beschränken; der Rücktritt des italienischen Ministeriums, die drohenden Regierungskrisen in Schweden, Ungarn und Österreich, sowie der Rücktritt des polnischen Kabinetts scheinen die Vermutung zu bestätigen, daß sich die allgemeine Krise der europäischen Wirtschaft bedenklich zuspitzt. Wie in Italien hat auch in Polen die Frage der Brotversorgung den Anstoß zu der Kabinettskrise gegeben. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, gewinnen auch in Polen die extremen Parteien auf Kosten der gemäßigten Richtung immer mehr an Boden. Auch dem sozialistischen Kabinett Branting in Schweden wird das Leben schwer gemacht, denn nach einer Meldung des „Nya Dagligt Allehanda“ geht Branting, der in Steuerfragen auf Schwierigkeiten stößt, mit der Absicht um, dem Könige die Ernennung eines Geschäftsmannes vorzuschlagen, wie sie auch neuerdings bei uns erwogen wird, um aus den parlamentarischen Schwierigkeiten herauszukommen. Die Lage in Österreich wird auch immer verworrener, da die Christlich-Sozialen der sozialistischen Regierung, anlässlich der Einführung einer Wahlordnung für die Soldatenräte, den Kampf angefangen haben. Wenn zu alledem noch berücksichtigt wird, daß Frankreich in der Orientfrage immer mehr in eine Konfliktstellung mit England hineintreibt, kommt man selbst bei nüchterner Betrachtung der allgemeinen Lage in Europa zu dem Ergebnis, daß sich die vorhandene Spannung einer Neuorientierung nähert, die Überraschungen in sich birgt.

Letzten Endes ist die allgemeine Krisenstimmung eine Folge des diplomatischen Glidwerks der Friedensschlüsse. Bei der Verteilung der wirtschaftlichen Beziehungen aller Staaten zueinander müssen die dem selbstständigen Interesse einzelner Staaten dienenden den besiegten Völkern brutal aufzuzwingenden Bestimmungen notwendig auch auf die Lebensbedingungen der Völkern zurückwirken. Die Konferenz in Spa ist weiter hinausgeschoben worden, ja, es wird sogar von einem Verzicht auf Spa gesprochen. Wenn diese Meldung nun auch mit Vorsicht zu genießen ist, so ist diese Auslassung des „Savas“-Blattes doch für die allgemeine Stimmung bezeichnend. Das Fieber, welches zurzeit Europa durchdringt, liegt ohne Frage in der Notlage seiner Wirtschaft begründet. Frankreich bedarf unbedingt der Mittel, um seine zerstörte Wirtschaft wieder aufzubauen. Deshalb tritt es dafür ein, auch ohne das Ergebnis von Spa abzuwarten, die internationale Finanzkonferenz in Brüssel einzuberufen, um Mittel und Wege zu beraten, die der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts in Europa dienen sollen. In ihrer Eile müssen einen die Franzosen so wie der Mann an, der das Pferd am Schwanz aufhält. Welchen Zweck kann es haben, Beratungen über eine internationale Anleihe zu pflegen, wenn nicht zuvor eingehend und unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit des Schuldners die Höhe der Schuldvergütung und ihre Tilgungsart eindeutig festgelegt werden? Wie bedenklich die Krisenstimmung in der ganzen Welt ist, hat Lloyd George in einer Versammlung von Anhängern der Walliser Kirche angedeutet. Seiner Auffassung nach gilt es heute eine Atmosphäre zu schaffen, in der Reformen (!) möglich sind, um das

allgemeine Uebel zu bekämpfen, das die ganze Welt erschüttert.

Deutlicher kann nicht gesagt werden, daß die deutsche Krise nur ein Glied in der Kette der Weltnot ist, die zu überwinden, die Kraft eines Volkes übersteigt, und deren Vinderung nur möglich ist, wenn sich alle Völker versöhnen die Hand reichen, um sich brüderlich zu helfen, ehe die wirtschaftlichen Gefahren für alle zur Katastrophe werden. Das einzelne Volk kann dazu immer nur eins tun: daß es sich bei seinen Handlungen von kühler Vernunft und ruhiger Ueberlegung, statt von Leidenschaften und Stimmungen leiten läßt. So weit sind wir aber in Deutschland leider noch nicht.

## Auf der Suche nach einer Regierung.

Berlin, 13. Juni. Nachdem die Unabhängigen den Eintritt in die Regierung abgelehnt haben, gab Reichskanzler Müller am Sonnabend nachmittag dem Reichspräsidenten den Auftrag zur Kabinettsbildung zurück. Der Reichspräsident hat nunmehr den Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Abgeordneten Dr. Heinze, zu einer baldigen Besprechung zu sich gebeten.

## Die Forderungen der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 13. Juni. Die führenden Mitglieder der Deutschen Volkspartei sind zusammengetreten, um die Bedingungen zu formulieren für die Teilnahme der Partei an der Regierungskoalition. Die Bedingungen werden am Montag der Fraktionskonferenz vorgelegt werden. Die Forderungen der Deutschen Volkspartei sind nach der „B. Z. am Mittag“ folgende:

Entpolitisierung des Auswärtigen Amtes und des Reichswirtschaftsministeriums, Stärkung der Rechte des Reichswirtschaftsrates, Aufheben der Befehle der Aemter nach der Parteizugehörigkeit, Beschränkung der politischen Beamtenstellung auf jene Verwaltungsstellen, die als unmittelbar politisch anzusehen sind. In Parteikreisen wird erklärt, daß die Fraktion für keinen von den eigenen führenden Politikern eine Ministerstelle fordert (was nicht ausschließt, daß sie einen Minister aus der Fraktion stellt, wenn es verlangt werden sollte), und daß sie gegen Hermann Müller als Reichskanzler oder als Minister des Äußeren unbedingten Widerstand leisten würde.

## Dr. Heinze nimmt den Auftrag an.

Berlin, 13. Juni. Der Reichspräsident empfing heute vormittag den Abg. Dr. Heinze, Vorsitzenden der deutschen Volkspartei, zu einer Besprechung und übertrug ihm im Laufe der Unterredung die Bildung des neuen Kabinetts. Dr. Heinze hat den Auftrag angenommen.

## Abgabe der Sozialdemokraten.

Berlin, 13. Juni. Reichskanzler Müller und Abgeordneter Lobe haben heute abend dem Abgeordneten Dr. Heinze offiziell mitgeteilt, daß die Mehrheitssozialdemokraten nicht in der Lage seien, sich an einer durch den Zutritt der Deutschen

Volkspartei erweiterten Koalition zu beteiligen. Abgeordneter Dr. Heinze hat daraufhin den Auftrag zur Bildung eines Ministeriums in die Hände des Reichspräsidenten zurückgelegt.

## Wirtschaftskabinetts oder bürgerliche Regierung?

Berlin, 13. Juni. Von gut unterrichteter Seite erfahren wir über die Verhandlungen zur Neubildung des Kabinetts noch:

Nachdem der Parteivorstand der S. P. D. einstimmig beschlossen hat, sich nicht an einer Kabinettsbildung mit der Deutschen Volkspartei, aber ebenso wenig mit den Demokraten und dem Zentrum zu beteiligen, sind die führenden Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei der Auffassung, daß bei den nun übrig bleibenden Möglichkeiten eines wirtschaftlichen Kabinetts oder einer rein bürgerlichen Regierung das erstere besser von den wirtschaftlichen Organisationen, die letztere von der stärksten bürgerlichen Partei, dem Zentrum, in die Hand genommen werden müßte. Die Entscheidung über die weiteren Fragen der Kabinettsbildung und die Stellung der bürgerlichen Parteien wird im Laufe des Montag erfolgen, an dem sämtliche bürgerlichen Parteien ihre entscheidenden Fraktionsführungen im Reichstage abhalten.

## Die Verteilung der deutschen Handelsflotte.

Paris, 13. Juni. Die Wiedergutmachungskommission genehmigte ein vorläufiges Abkommen bezüglich der acht von Deutschland gelieferten und in englischen Häfen liegenden Zisternenschiffe. Danach fällt die Verwaltung von 17 000 Tonnen vorläufig an Frankreich, von 12 000 T. an Belgien und von 9000 T. an Italien. Da aber die deutsche Gesellschaft, die diese Schiffe gehören, nur die Filiale einer großen amerikanischen Gesellschaft ist, hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten jeder Zuteilung widersetzt, so lange die amerikanischen Interessen nicht gewahrt sind. Die neue Abmachung wahrt die Rechte jedes einzelnen, gestattet aber die unverzügliche Verwendung der Zisternenschiffe für den Welttransport von den Vereinigten Staaten nach Europa. Ein Schiedsgericht wird später über die Eigentumsfrage entscheiden.

## Autonomie für Ägypten?

Paris, 13. Juni. Nach einer Londoner Meldung des „Echo de Paris“ machen die Unterhandlungen des Führers der ägyptischen Nationalisten Zachul Pascha mit Lord Milner Fortschritte. Die englische Regierung sei bereit, Ägypten weitgehende Autonomie zuzugestehen. England will sich mit den Rechten begnügen, die die Türken bis 1914 in Ägypten gehabt haben, verlange jedoch die Oberhoheit am Suezkanal, Aufrechterhaltung der Kapitulationen, sowie die Abdankung des Sultans, der durch seinen Sohn ersetzt werden soll.



### Ministerkrise in Tschechien.

Prag, 13. Juni. Hier ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Im gestrigen Ministerrat kam es zwischen den sozialistischen und den agrarischen Ministern zu einem Konflikt. Die Ursache waren Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Herabsetzung der Getreidepreise. Eine Einigung zwischen den Parteien kam nicht zustande. Schließlich verließen die Agrarier den Ministerrat und kündigten ihre Demission an. Wie das „Prager Tageblatt“ erfährt, hat Präsident Masaryk den Ministerpräsidenten Tuzar, sowie einzelne Ressortminister empfangen. Die Audienzen stehen mit dem Konflikt im Ministerrat in Zusammenhang. Das tschechische sozialistische Organ meldet, Dr. Benes wird bestimmt zurücktreten, wenn das Plebiszit ausgegeben werden sollte. Wie es scheint, hänge die Ministerkrise vornehmlich mit der Tjeschener Frage zusammen. Es gewinnt den Anschein, daß die Minister des Kabinetts für eine neue Form der Lösung der Tjeschener Frage nicht zu haben seien.

### Französische Banditen.

Wiesbaden, 13. Juni. Hier wurden am Fuße des bekannten Neroberges bei Wiesbaden zwei Mädchen von französischen Soldaten überfallen und vergewaltigt. Das eine der Mädchen kam dabei darauf zu Schaden, daß es im Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

In Saarlouis wurde ein Kaufmann auf der Heimkehr von einer Geschäftsreise abends zwischen 10 und 11 Uhr auf offener Straße von drei französischen Soldaten im Augenblick, nachdem er an ihnen vorbeigegangen war, von hinten niedergeschlagen. Es wurden ihm mehrere hundert Mark, eine silberne Uhr mit Goldkette, ein silbernes Messer und Geschäftspapiere von den Räubern gestohlen. Der französische Garnisonkommandant sagte Wiedergutmachung zu.

### Die Ärzteschaft über den Schiedsspruch.

Leipzig, 13. Juni. Der Beirat des wirtschaftlichen Ärzte-Verbandes tagte am 12. und 13. d. Mts. in Leipzig, um Stellung zu den Berliner Einigungsverhandlungen, sowie zu dem Schiedsspruch zu nehmen. Nach längeren Beratungen gelangte eine Entscheidung zur Annahme, die den Schiedsspruch über das Honorar annimmt, die Vereinbarung über die freie Arztwahl aber als eine schwere Enttäuschung bezeichnet, die von den meisten Ärzte-Vereinigungen abgelehnt werde. Die Vereinbarung sei ohne verbindliche Auslegung in ihrer Bedeutung nicht übersehbar. Für den Fall der Annahme des Schiedsspruchs durch die Kassenverbände beschließt der Beirat:

Die kassenärztliche Tätigkeit wird zu den Honorarbestimmungen des Schiedsspruchs wieder aufgenommen ohne Abschluß von Verträgen. Ueber solche soll nicht verhandelt werden, bis alle Punkte erledigt sind. Verhandlungen sind sofort aufzunehmen.

### Die Reichspräsidentenfrage.

Berlin, 13. Juni. Die Frage der Wahl eines neuen Präsidenten der Republik ist im Augenblick noch nicht akut, doch beschäftigt sie die politischen Kreise ebenso wie die Öffentlichkeit. Hinter den Kulissen wird bereits eine Reihe von Namen genannt. Es heißt, daß die politischen Parteien alles mögliche versuchen wollen, um die Wahl des Präsidenten nicht zu einer Angelegenheit zu machen, um die wieder heisse Wahlkämpfe geführt werden.

Fast allerseits ist man bestrebt, sich über die Person des künftigen Präsidenten schon vorher zu einigen, um auf diese Weise einen allzu erbitterten Wahlkampf vermeiden zu können. Die Mehrheitssozialisten haben bei verschiedener Gelegenheit erklärt, daß sie es für opportun halten würden, wenn zum neuen Präsidenten eine führende Persönlichkeit der Sozialdemokratie gewählt würde. Sie glauben, daß die Wahl eines Bürgerlichen Unruhe in die breiten Massen der Arbeiterschaft tragen würde. Die bürgerlichen Parteien scheinen sich ihrerseits darüber im klaren zu sein, daß keine der extremen Rechten angehörende Persönlichkeit als Präsident in Betracht kommt. Als Präsidentkandidat wird von gewisser Seite be-

zeichnet u. a. der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Heinemann. In anderen Kreisen glaubt man, daß ein geschulter Diplomat dem Posten am besten gewachsen wäre. Sie schlagen deshalb den Grafen von Brodorsky-Kanau oder den Grafen Bernstorff vor. Da allerseits der Hauptwert darauf gelegt wird, einen erbitterten Wahlkampf zu vermeiden, ist jetzt vorgeschlagen, die Präsidentenwahl zu verschieben.

### Reichsschulkonferenz.

Berlin, 12. Juni. Die Reichsschulkonferenz setzte am Sonnabend die Aussprache über die Einheitschule fort.

Höfner (Hamburg): An der Forderung der deutschen Schule müssen alle Schulleute mitarbeiten. Es ist zum Laden, daß die deutsche Kultur nicht ausreichen soll für die deutsche Schule, und daß man, um das Deutsche zu vertiefen, lateinisch lernen müsse. (Sehr wahr! und Widerspruch.) — Direktor Grünfelder: Wenn man die christliche Schule beibehalten will, wird man auf Granit stehen. Wir werden dann einen Schulkampf erleben, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat, wir aber werden bestimmt den Sieg davontragen. (Abwarten!) Die Grundschule muß eingestellt werden auf die Volksschule.

Recht bewegt wird es dann, als einige Jugendliche auftreten. Zunächst ein junger Mann namens Alfred von der sozialdemokratischen Jugendorganisation, der seine „Rede“ abliest. Die wenigsten von Ihnen, erklärt der junge Mann, sind sich der großen Verantwortung der Jugend gegenüber bewußt! (Große Unruhe. Auf: Unerbört!) Beifall auf den Tribünen und bei einem Teile der Zuhörer im Saale. Es ist ein ganz kauriger Anblick für die Jugend, wie einer nach dem andern hier auftritt, sein Verslein herbeisetzt und damit seine Pflicht getan zu haben glaubt! (Große Unruhe. Auf: Unerbört!) Der regierungsamtliche Leiter der Schulkonferenz, Lehrer Schulz, nimmt den jungen Mann in Schutz und bittet, aus pädagogischen Gründen ihm seine Ausführungen nicht zu erschweren. (Zurufe: Er muß aber anständig bleiben!) — Der Leiter Schulz bittet die Herren, doch hier in keiner Weise Noten anzusetzen. (Große Unruhe. Auf: Sagen Sie das dem jungen Mann!) — Der Jugendliche Alfred: Spüren Sie nicht, daß die Jugend, die noch nicht vom Intellektualismus angekränkt ist, sich freimachen möchte von dem Zwange, der auf den Gymnasien herrscht? (Große Heiterkeit.) Weiter wirt Alfred den Pädagogen, die den konfessionellen Unterricht befürworten, vor, daß sie von dem Wesen der Religion im Grunde nichts begriffen hätten. (Große Heiterkeit.) Endlich verlangt er, daß für die jungen Leute, die es in der Schule nicht aushalten können, endlich die Bahn freigemacht werde, damit sie sich unter einem Führer die Bildung, die aus ihrem Innern wächst, aneignen könnten.

Als der Leiter Schulz dem nächsten Redner das Wort geben will, erschallt der Ruf: „Nun steht bloß noch der Säugling!“ (Stürmische Heiterkeit.) Schulz: Wir haben nach reiflichen Erwägungen die Jugend herangezogen. (Auf: Sind das auch Sachverständige für eine Sachverständigen-Konferenz?) Schulz: Nein, sie sind aber Objekte der Erziehung. — Es erhebt ein zweiter Jugendlicher das Wort. Sind. Vogel: Er gäbe zu, daß es ihm angesichts einer Versammlung von so viel Erfahrung und Reife gewiß besser anstünde, zu schweigen, aber nach den vorigen Ausführungen müßten doch auch die Anschauungen der Jugendlichen zum Ausdruck kommen, die entgegengezeigt sind. (Bravo!) Vieles, was hier als „neues“ Ideal verkündigt wurde, ist durchaus schon auch auf dem alten Gymnasium lebendig gewesen. Gewiß wird auch auf dem Gymnasium manches anders werden müssen; aber so schlecht, wie sie gemacht wurde, ist unsere Schule nicht. Namens der von ihm vertretenen evangelisch-christlichen Jugendorganisationen erklärt er, daß nur die Religion die Kraft hat, uns unserer wahren menschlichen Vollendung und das Volk zu seiner Gesundung zu führen. (Lebhafte Zustimmung.) — Albers (Berlin) spricht für die Förderung der Kindergärten. Bis jetzt habe die Kirche diese Aufgabe erfüllt und noch immer die geeigneten Persönlichkeiten gefunden, die sich liebevoll der Kleinen annahmen. — Prediger Tichien verlangte vom Standpunkte der freireligiösen Gemeinden für diese und die Religionslosen Freiheit im Religions- bzw. Moralunterricht.

Nachdem noch ein Vertreter der Hilfsschulen und verschiedene andere Redner und Rednerinnen ihre Auffassungen vertreten hatten, erhielt als letzter Redner in der Aussprache das Wort Wirklicher Geheimer Rat Professor Dr. D. von Harnack: Leider kann der Weg zu der einheitlichen Bildung kein einheitlicher sein. Man muß früh anfangen, wenn man in der Wissenschaft etwas werden will. Wir brauchen von Anfang an bis zur Hochschule eine neue Schule der Lebenskunde und ebenso eine Schule der Wissenschaft. Wir sperren uns nicht gegen den einheitlichen Weg aus Standesdünkel, sondern weil wir nicht Steine statt Brot bieten wollen. Beide Linien müssen sich freundschaftlich ergänzen, aber der Weg des einheitlichen Bildungsganges ist unmöglich. In diesen Tagen bedürfen wir es doppelt nötig, daß wir ein einheitliches Volk von Büldern sind. Die Schule kann das vieles tun, aber nicht alles. Wir, die wir in der Schule unterrichten, müssen etwas an uns selbst auch tun. Zwei Aufgaben sind es: Wie kann ich mir selbst und meinem Volke eine einheitliche Weltanschauung schaffen? und zweitens: Wir müssen uns anstrengen, daß wir ein einheitliches Volk werden in Liebe und sozialem Wirken, umfassend wie das menschliche Leben. (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Mit den Schlussworten des Berichterstatters schloß die allgemeine Aussprache über die Einheitschule. Die einzelnen Spezialfragen gingen darauf an die ver-

schiedenen Ausschüsse über, über deren Ergebnisse am Schluß der Tagung der Vollversammlung Bericht erstattet werden wird. Am Nachmittag gelangte die Frage der Arbeitsschule zur Beratung. Es kommen dabei zur Verhandlung methodische Fragen und die Bedeutung einzelner Schulfächer für das gesamte Schulwesen; insbesondere Arbeitsunterricht, Werktunterricht, Staatsbürgerkunde, Kunstzerziehung, Fern- und Unterrichtsmittel.

### Französische Blutiat in Oletwiz.

Oletwiz, 13. Juni. Sonnabend vormittag 11 Uhr, vor Beginn des Turnunterrichts, hielten sich auf dem Turnplatz vor der Turnhalle des Gymnasiums die Primaner der Anstalt, etwa 50 junge Leute, auf und sahen auf einen längeren Zug Soldaten herab, der von einer Weerdigung zurückkehrte. Voran marschierten in geschlossenem Zuge Italiener, denen ein englischer, ein französischer und ein schottischer Offizier folgten. Den Schluß bildeten französische Soldaten in loser Gliederung. Die Gymnasiasten lächelten über den Anblick des schottischen Offiziers. Dieser lächelte ebenfalls und winkte ihnen sogar freundlich zu. Auch französische Soldaten zeigten auf die Kleidung des schottischen Offiziers und winkten gleichfalls, wie um die Aufmerksamkeit der Primaner besonders auf den Schotten zu lenken. Die Gymnasiasten unterhielten sich weiter, lachten und der schottische Offizier kam allmählich außer Sichtweite, als plötzlich ein französischer Soldat den hohen Damm zu dem Gymnasialgrundstück hinaufsprang, sein Bajonett zog und durch den Zaun stach. Ein Unterprimaner erhebt beim Umwenden einen Stich in's rechte Schulterblatt. Der Soldat lief hierauf zurück. Die Gymnasiasten stoben auseinander.

Ein französischer Offizier, der den ersten Vorfall bemerkt haben mochte, zog plötzlich seinen Revolver, entzündete, legte auf die Gymnasiasten an und sprang, einige Worte zu französischen Soldaten sagend, den Damm hinauf. Auch die beiden Soldaten stürmten hinauf und versuchten das Tor zu dem Turnplatz zu öffnen. Als ihnen dies nicht gelang, sprang der eine über das Drahtgitter und lief mit gezogenem Bajonett auf den gänzlich unbeteiligten, etwas abseits stehenden Oberprimaner E h l o s, der die Hände hoch hob und „Monsieur, halt!“ rief. Mit beiden Händen packte der Soldat sein Bajonett und stieß es dem Schüler in den Leib. Er konnte das Bajonett nur mit Gewalt wieder herausziehen. Daraufhin lief er zurück und flüchtete. Der Verwundete wurde bald nachher von einem französischen Auto abgeholt und in das städtische Krankenhaus gebracht.

### Rundgebung gegen die Fleischpreiserhöhung.

Giesberg, 12. Juni. Die plötzliche Erhöhung der Fleischpreise um 200 Prozent hat unter der Arbeiterschaft des Giesberger Tales eine große Erregung hervorgerufen. Auf Veranlassung der Betriebskomitee der großen Betriebe wurde am Freitag vom ersten Bürgermeister Dr. Nidelt, als Vertreter des baulandischen Landrats, an den Reichsminister in Berlin und an die Provinzial-Verwaltung ein Telegramm geschickt, in der die sofortige Aufhebung der Preiserhöhung verlangt wurde. Eine Antwort wurde bis Sonnabend früh 9 Uhr erbeten. Um Minderungen der Fleischpreisen zu vermeiden, wurden diese bis Sonnabend 10 Uhr geschlossen.

Als noch keine Antwort eingegangen war, wurde früh 10 Uhr mit dem Verkauf zu den neuen erhöhten Preisen begonnen. Mittags zogen die Arbeiter der großen Betriebe unter Voranführung von Tausen „Nieder mit dem Fleischwucher“ nach dem Marktplatz, wo eine Massenversammlung stattfand. Es wurden von verschiedenen Rednern zum Teil recht radikale Ansprachen gehalten und man drohte direkt mit einer Plünderung der Fleischerkäben. Die Stimmung der Menge war sehr erregt. Erster Bürgermeister Dr. Nidelt empfing eine Abordnung und jagte, um Ausschreitungen zu vermeiden, zu, daß für diese Woche das Fleisch zu den alten Preisen verkauft wird. Leute, die es schon zu neuen Preisen gekauft haben, erhalten den Mehrbetrag zurück.

Wohr der dadurch entstehende Fehlbetrag von über 30 000 Mark gedeckt wird, soll späteren Verhandlungen vorbehalten werden. Anfang nächster Woche fährt eine Abordnung der Arbeiterschaft, der Beamten usw. nach Breslau und Berlin, um die zuständigen Stellen im Hinblick auf die schwerwiegenden Folgen zu einer Zurücknahme der Preiserhöhung zu bewegen.

### Wettervorhersage für den 15. Juni:

Seiter, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redaktionen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 136.

Montag, den 14. Juni 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. Juni 1920.

### Zum 60. Stiftungsfest des Männerturnvereins „Gut Heil“ Waldenburg.

Der Männerturnverein „Gut Heil“ begeht am künftigen Sonntag sein 60. Stiftungsfest, verbunden mit dem Gaudiumfest. Der Verein hat keine Mühe und Kosten gespart, um sein Jubelfest zu einem imposanten zu gestalten, das Zeugnis ablegen soll von der rastlosen Tätigkeit der Turner in unserer Heimat zum Wohle der Volkskraft und Volksgesundheit. Ein Festabend am Sonnabend, offen für Vereins- und Gauangehörige, bildet das eigentliche Stiftungsfest. Das Wettturnen des Gaus beginnt Sonntag vormittag 6 Uhr. Nachmittags marschieren sämtliche Gauvereine in geschlossenem Festzuge nach dem Spielplatz, auf welchem sich alsdann ein reges turnerisches Treiben entwickelt wird. Allgemeine und besondere Vorführungen der Vereine werden in bunter Folge abwechseln. Um 6 Uhr findet die Siegerverkündigung statt; um 7 Uhr beginnt im Hotel zum „Goldenen Schwert“ der Ball für die Festteilnehmer. Am Sonntag den 27. Juni folgt in der städtischen Turnhalle eine Feier zum Gedächtnis der im Kriege gebliebenen Turngenossen und die Enthüllung der vom Vereine gestifteten Ehrentafel.

Auswärtige, am 19. Juni bereits ankommende Turngenossen versammeln sich ab 3 Uhr nachmittags im Gasthof zu den „Drei Rosen“ und empfangen dort Quartierkarten, sowie weitere Anweisungen über das Fest und Unterbringung der Fahnen. Möge der Wettergott am kommenden Sonntag ein Einsehen haben, damit auch der verdrießlichste Stubenhocker Gelegenheit findet, sich davon zu überzeugen, wieviel Lebenslust und Daseinsfreude heute trotz allem noch in jung und alt steckt und in welchem Umfange das Turnen, überhaupt jegliche Leibesübung, berufen ist, Gesundheit und Lebenslust der Menschen zu fördern.

### Der Lebensmittelüberfluß.

Von unterrichteter Seite erfährt die Berliner „Dtsh. Allg. Ztg.“ von einem Schriftwechsel, dessen Mitteilung für die breite Öffentlichkeit von großem Interesse sein dürfte. Der Oberbürgermeister von S. . . schreibt: „Die Bekämpfung und Vernichtung des Schiebertums

ist so lange unmöglich, als die durch Schieber beschafften Waren die notwendige Ergänzung der für das Leben unzureichenden Ernährung auf gesetzmäßigem Wege bilden.“ Das Landespolizeiamt beim Staatskommissar für Volksernährung hat folgendes darauf geantwortet: „Den Standpunkt des Schreibens kann ich nicht teilen. M. E. ist die Sachlage gerade umgekehrt, da die „notwendige Ergänzung der für das Leben unzureichenden Ernährung auf gesetzmäßigem Wege“ so lange unmöglich ist, bis es gelingt, das Schiebertum wirksam zu bekämpfen und schließlich zu vernichten. Es liegen vollwertige Anhaltspunkte dafür vor, daß Deutschland über eine ungeahnte Menge von Lebensmitteln verfügt, die bei Einhaltung der gebotenen Beschränkung für die Ernährung des gesamten Volkes nahezu ausreichen. Es handelt sich nur darum, die ungeheuren Mengen, die sich in den Händen des Schiebertums befinden, diesem zu entwenden. Hierin liegt vielleicht die wichtigste Aufgabe der nächsten Zukunft, da die gesamten innerpolitischen Verhältnisse und der Wiederaufbau Deutschlands davon abhängig sind. Ich hoffe, daß die Bedeutung des Kampfes gegen Schleichhandel und Wucher, dessen Notwendigkeit inzwischen seitens aller Parteien, vom äußersten rechten bis zum äußersten linken Flügel als unbedingtes Gebot hervorgehoben worden ist, auch dortorts anerkannt und durch gewissenhafte Beobachtung der gemeinwirtschaftlichen Vorschriften betätigt wird. Das Landespolizeiamt ist zu jeder Unterstützung in dieser Hinsicht bereit.“

= Der Waldenburger Quackborn veranstaltete am Sonntagabend im Kathol. Vereinshaus einen gutbesuchten Elternabend. Kaplan P o c z a t e k begrüßte die Erschienenen. Der Verlauf des Abends gab ein Bild von dem Leben und Treiben der Quackborner. Der Führer der Jungen, Böse, feierte mit bereiten Worten die edle Quackbornsache. Lichtige, tief innerliche Menschen sollen durch die abstinente Jugendbewegung erzogen werden. An der Quelle reiner Freuden, edlen Menschentums und aufrichtiger Frömmigkeit sollen sich die Jungen und Mädels ihre Kraft holen. Quackborn kennt keine Klassenunterschiede; vereint wollen sich Hand- und Kopf-arbeiter am Wandern und Singen erfreuen. Gute Deutsche und treue Anhänger ihrer Kirche

wollen die Quackborner werden. Die jugendlich begeisterten Worte des Redners fanden Widerhall und Beifall. Beim Klang der Laute und der Fibel wurden inhaltvolle Volks- und Wanderlieder gesungen und Volkstänze und Reigen geschritten. Auch instrumentale und deklamatorische Vorträge Einzelner waren eingelegt. Das ausgezeichnet dargestellte Hans-Sachs-Spiel: „Das Kälberbrüten“ und das reizende Schattenpiel „Die wunderbare Nachtmühle“ vervollständigten die reiche Folge der Darbietungen, die für jung und alt gleich unterhaltend und anregend waren.

\* **Hamsterfahrten im Kreise Glatz.** Auf Veranlassung des Glatzer Landrats macht der Landrat des Kreises Waldenburg die Bevölkerung des hiesigen Kreises darauf aufmerksam, daß im Interesse der Eigentwirtschaft des Kreises Glatz die Ausfuhr betriebsnotwendiger Lebensmittel aus dem Kreise Glatz verboten ist und Lebensmittel, die bei Personen, die die Ausfuhr versuchen, beschlagnahmt werden, zu Gunsten des Kreises Glatz verfallen ohne Erstattung des Wertes der beschlagnahmten Lebensmittel. Durch das völlige Ueberhandnehmen der Hamsterfahrten nach den Ortschaften des Kreises Glatz sieht sich der Landrat dieses Kreises genötigt, eine Freigabe von beschlagnahmten Lebensmitteln in keinem Falle mehr eintreten zu lassen, auch in keinem Falle den Wert dieser Lebensmittel den Käufern zu erstatten.

\* **Evangelischer Verein der Gustav Adolf-Stiftung.** Der Schlesische Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung feiert sein diesjähriges Jahresfest in Breslau am 20. und 21. Juni. Am Sonntag, 20. Juni, findet in allen Breslauer evangelischen Kirchen ein Festgottesdienst statt. Am Montag, 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, ist die Versammlung der Abgeordneten der Zweig- und Frauenvereine in der Christophorikirche, am Abend um 8 Uhr schließt sich in der Maria Magdalenenkirche eine große allgemeine Gustav Adolf-Festversammlung an.

§ **Welt-Panorama, Auenstraße 34.** Die seit Sonntag ausgestellte Serie „Eine Wanderung auf der Insel Corsika“ darf in mehr als einer Hinsicht als recht interessant bezeichnet werden. Einmal zeigt sie uns die Naturschönheiten dieser im Mitteländischen Meere gelegenen, zu Frankreich gehörenden Insel, sodann aber auch wohin diese Ansichten geistliches Interesse inne. Hier auf Corsika wurde einer der größten Männer der Geschichte, der berühmteste Feldherr Frankreichs, Napoleon I., geboren. Eine Anzahl der in der Serie vertretenen Aufnahmen zeigen uns das Geburtshaus, das Geburts- und Wohnzimmer, sowie den Tanzsaal im Geburtshaus Napoleons; ein weiterer Teil der Ansichten bietet Panoramas von

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Zum 50. Konzertsommerfest des allgemeinen deutschen Musikervereins.

wird aus Weimar berichtet: Nach Weimar, wo im August 1861 das erste Konzertsommerfest des Allgemeinen Deutschen Musikervereins zugleich mit seiner Gründung durch Franz Liszt stattfand, ist dieser zur Abhaltung ihres 50. Festes eingeladen worden. Die deutschen Musikervereine sind denn auch aus allen Gauen des Vaterlandes in überraschend großer Zahl nach Weimar gepilgert. Als Einleitung des Festes wurde im Deutschen Nationaltheater, in dem auch die Konzerte stattfinden, die heitere Oper „Schirin und Gertraude“ von Paul Graener, dem soeben erkrankten Nachfolger auf Max Regers Lehrstuhl am Leipziger Konservatorium, zum ersten Male in Weimar aufgeführt. Trotz einer ganz achtbaren Aufführung unter Kapellmeister Ernst Lach und mit der besten Besetzung, die Weimars Oper zurzeit aufbringen kann, wollte keine rechte Erfolgskrone durchbrechen. In den Konzertsommerprogrammen des Festes haben sich diesmal die stark fortschrittlichen jüngeren Komponisten einen weiten Platz erobert. Im ersten Konzert stand eine Ouvertüre „E. L. A. Hoffmann“ von Otto Reich als Uraufführung an der Spitze des Programms. Die ganze große Phantasie, Schürillität, Groteske und menschliche Gefühlswelt E. L. A. Hoffmanns in einer Ouvertüre einzufangen und musikalisch wiederzugeben, ist unmöglich. Reich ist aber dem phantastischen Dichter immerhin nahegekommen, hat ihn klar und verständlich in seiner Weise gezeichnet und würde heute (das Werk ist vor dem Kriege geschrieben) sicherlich manches noch schärfer fassen. Eine nicht sehr starke, aber sympathische Persönlichkeit, die festelt und gewinnt, spricht aus dem Werk. Ihm folgten „Drei Skizzen für großes Orchester“, Oper 21 von Bruno Weigl. Hier hat man es nur mit einer bescheidenen Modernität zu tun, die so gut wie keine Originalität aufweist. Man hat dabei sein Anderes nicht gut geübt. Weit Bedeutenderes ist seiner Feder entfloßen. Dann aber folgte ein Werk, bei dem einem

warm wurde: eine Symphonie in D-dur von Edward Erdmann. Damit wurde ein Komponist von oben 25 Jahren vorgestellt, der sich als eine wirklich große Hoffnung für unsere deutsche Musik erwies. Noch spült Strömungsbeträchtlich in dem Werk. Noch ist alles ein volles Stürmen und Drängen eines Jünglings, der vor lauter Hergensüberfließen und in den Worten des Ueberreichen glückselig schäumt. Ein ganzer prächtiger Reiz aber, ein Stild Narungswelt, dessen Macht sich selbst der, der von seinen ästhetischen Empfindungen zur Ablehnung gezwungen wird, nicht entziehen kann.

### Sprachverwirrung.

In der „Frankf. Ztg.“ berichtet ein Mitarbeiter über Eindrücke einer Reise in Süddeutschland. Neben vielem Schiefem findet sich in seinen Aufzügen auch manches Beherzigenswerte, so z. B. wenn er schreibt: Im Eisenbahnwagen, auf der Rheinbahn, überall wo deutsche Menschen laut reden, war festzustellen, daß eine schändliche Sprachverwirrung eingetreten ist. Bei jedem Anlaß fliegen Worte wie „großartig“, „fabelhaft“, „aunderblich“, „himmlisch“, „unerhört“, „kolossal“ und „schrecklich“ herum. Was ist denn schrecklich? Eine Feuersbrunst, aber nicht ein abgeplaster Knopf. Was ist unerhört? Der Friede von Versailles, aber nicht der Bierpreis von 90 Pf. Was ist kolossal? Das Kolosseum, aber nicht das Leibwäch. Was ist aunderblich? Der „Kaiser“ und die „Reincke“ und ein Rembrandtbild und der Sternhimmel und ein Sonnenanfang, aber nicht das blaue Kleid und der Schnellzug und die Zigarre und der neue Schwanz. Was ist himmlisch? Der Himmel und die Augen eines geliebten Mädchens, aber nicht die Erbsensuppe. Das Vermögen für Schattierungen ist den Deutschen im Schnellbetrieb abhanden gekommen, sie arbeiten unter der Ueberhitzung ihres Temperaments nur noch mit Superlativen. Es wird eine gränliche, ja gränliche Verrohung im Gebrauch unseres edelsten Gutes, das Sprachschönheit gebaut und gestigert haben, von hoch und niedrig an den Tag gelegt. Wir denken nicht

mehr über das nach, was wir ausdrücken wollen und greifen sofort zum bröhmenden Wort. Ein guter Braten kann zart und kräftig schmecken, er kann knusprig und fett, saftig und voll sein, aber, bei aller Schätzung dieses seltenen Genusses, muß man ihn deshalb gleich „göttlich“ nennen? Wir müssen diese Entwertung des Wortes, die der des Geldes parallel läuft — wir bezahlen ja auch den sauersten Wein mit vollen 5 Mk. — bekämpfen. Wir müssen uns in Zucht nehmen und den Voratz fassen, Worte, wie wunderbar und großartig höchstens zehnmal im Leben zu gebrauchen, nur dann, wenn jedes andere hinter der Wirklichkeit zurückbleibt.

### Wissenschaftliche Stiftung.

Aus München wird berichtet: In der am Mittwoch zum ersten Male seit zwei Jahren wieder abgehaltenen Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurde mitgeteilt, daß Dr. Anschütz-Kaempfe der Naturwissenschaftlichen Anstalt eine Million Mark zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten überwiesen hat.

### 70. Geburtstag.

Der bekannte Historiker Geh. Rat Professor D. Dr. phil. Max Lenz in Hamburg, der Biograph Luthers, Napoleons und Bismarcks, Verfasser der „Geschichte der Berliner Universität“, begeht am 13. Juni seinen 70. Geburtstag. Professor Lenz ist zu Greifswald geboren. Er studierte in Bonn, Greifswald und Berlin, besonders bei Ranke, habilitierte sich 1876 in Marburg, wurde hier a. o. Professor, später Ordinarius, kam 1888 nach Breslau und zwei Jahre später nach Berlin, wo er bis 1913 lehrte. Ostern 1914 siedelte er nach Hamburg als Nachfolger von Erich Mäy über. Der Gelehrte ist u. a. Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften.

### Eine amerikanische Ehrung für Albert Einstein.

Aus New York wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet, daß die Columbia-Universität in New York dem Professor Einstein, dem Urheber der Relativitätstheorie, die große goldene Medaille verliehen hat.



**Alaccio**, der Hauptstadt Corsikas, sowie von den Städten Corte und Bastia. Prachtige Landschafts- und Gebirgs- genereien, Vegetationsbilder, See- und Flusspartien v. vervollständigen den Zyklus, der des Schönen, Beleh- renden und Wissenswerten ungemein viel bietet.

\* Der Schmiede-Bezirksverband für die Provinz Schlesien hielt kürzlich seinen 15. Bezirks-Schmiedetag in Reife ab. Wie berichtet wurde, sind in ganz Schle- sien eine große Anzahl von Preisvereinigungen ge- schaffen worden. In der Aussprache trat man dafür ein, daß bei Abänderung der Gewerbeordnung der § 100 q der Gewerbeordnung aufgehoben wird. Die Verbände Nieder- und Mittelschlesien sollen sich zu einem Verbande vereinigen. Es wurde gegen die Militär- Schmiededen und gegen die Konkurrenz der in Orten mit Garnison befindlichen Militärschmieden Stellung genommen. Mit den Gutschmieden und der Kon- kurrenz derselben für die Landtschmiede befaßte sich ein Antrag der Jümmung Lüben; ihre Gründungen sollen möglichst erschwert werden; insbesondere sind die Guts- schmieden unter den Tarif der ortsanfässigen selbstän- digen Schmiede zu bringen. Bei der Wahl des Ge- samtvorstandes lehnte Richter-Breslau die Wiederwahl zum Bezirksvorsitzenden ab. Er wurde zum Ehren- vorsitzenden ernannt und an seine Stelle Greiner-Bres- lau gewählt. Als Ort des nächsten Bezirksjahres wurde Waldenburg bestimmt.

\* Wer ist in seiner Kriegsgefangenschaft von Deutschen schlecht behandelt? Der Kyffhäuser- Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände hat sich mit der Bitte an das Reichsjustizamt ge- wandt, die Straforgane darauf hinzuweisen, daß jene Deutsche, die sich in Kriegsgefangenschaft gegenüber ihren eigenen Landsleuten Verbrechen oder Vergehen zuschulden kommen ließen, mit der vollen Schärfe des Gesetzes verfolgt werden sollen. Für diese Strafverfolgung sammelt die „Krieger-Zeitung“ in Berlin W. 50, Geisberg- straße 2, Belastungsmaterial. Sie bittet drin- gend, ihr alle Fälle, in denen Deutsche sich in Kriegsgefangenschaft gegen die eigenen Lands- leute vergangen oder ihre Stellung als Vor- gefesselte mißbraucht haben, unter Angabe des Namens, ehemaligen Truppenteils und Wohn- ortes des betreffenden „Deutschen“ mitzuteilen. Mit diesem Antrage entspricht der Kyffhäuser- Bund dem Gerechtigkeitsgefühl des deutschen Volkes. Es kann nicht angehen, daß Schurken und Verbrecher, die während des Krieges in fälscher Kriegsgefangenschaft die Leiden ihrer mitgefangenen Kameraden noch vergrößerten, heute ungestraft unter uns weilen.

\* Glücklich Gewinnerinnen. Die 300000 Mark- Prämie der Preussisch-Niddendischen Massenlotterie ist nach Fulda gefallen. Das Los wurde in Achten ge- spielt. Die Gewinnerinnen sind junge Mädchen, die bisher mit Glücksgütern nicht gesegnet waren.

lo. Gottesberg. Katholischer Eltern- beirat. Im Stadtverordnetenversammlungsaale fand im Beisein des Beherrenkollegiums eine Sitzung des Elternbeirats der katholischen Stadtschule statt, in welcher der wichtigste Punkt der Tages- ordnung die Wahl des Vorstandes war. Ge- wählt wurden als Vorsitzende Berghauer Stenzel und Schulmachermeister Simon und zu Schrift- führern Verwaltungsassistent Rieger und Kauf- mann Feige.

\* Weipenstein. Verschiedenes. Seinen 70. Geburtstag beging bei großer körperlicher und geistiger Frische Privatier Wilhelm Krause, der langjährige Vorsitzende und Begründer des Hausbesitzervereins und der Spar- und Dar- lehnskasse. — Der Elternbeirat der kath. Schule beschäftigte sich in seiner zweiten Sitzung mit der bedeutungsvollen Frage der körperlichen Er- nährung der Jugend. Allgemein wurde an- erkannt, wie notwendig die Heranbildung eines körperlich tüchtigen und gesunden Geschlechts sei und wie notwendig es ist, dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Ein neuer Erlass des Unterrichtsministers bezüglich der regel- mäßigen Veranstaltung von allmonatlichen Ganzwanderungen und allwöchentlichen Halb- tagswanderungen seitens der Schulen fand bei den Elternbeiratsmitgliedern volles Verständnis. Recht wünschenswert erscheint, den Kindern Ge- legenheit zum Schwimmen bezw. Baden und zu Fußbädern zu geben. Es fand ein Antrag An- nahme, sich sowohl an die Gemeindeverwaltung als auch an den Betriebsrat der Fußgängerbrücke zu wenden, um für die Kinder Möglichkeit zu geben, die Badeeinrichtung der Grube regelmäßig wöchentlich für alle Schulkinder zu benutzen. Weiter wurde ein Antrag angenommen, die Ge- meindeverwaltung zu ersuchen, zur Frage der Einrichtung einer freien Sommerbadaanstalt und der Herstellung einer Eisbahn für den Win- ter Stellung zu nehmen. Beschlossen wurde die Veranstaltung eines Elternabends, bei dem Lehrer Hartwig einen Vortrag über die Bedeu- tung der körperlichen Ernährung halten wird.

\* Neu Salzbrunn. In der Gemeinde- vertretersitzung wurden den Gemeindebeamten bis zur Erledigung ihrer endgültigen Besoldung Vorschüsse bewilligt. Für Ausschreibung eines Wettbewerbes zur Erlangung von Bauplänen für die Bergmannsiedelung wurden 16 000 Mk. bereitgestellt. Genehmigt wurde die Aufnahme eines Darlehens von 750 000 Mk. zum Ankauf von Baumaterialien für die Bergmannsiedel- stätten. Wegen Abstellung von Uebelständen in der Wasserversorgung soll mit dem Direktor des Waldenburger Wasserwerkes selbst verhan- delt werden. Die Einwohnerschaft wird ermahnt, mit dem Wasser sparsamer umzugehen. Um die der Gemeinde jetzt im Uebermaß angebotenen Kartoffeln abzugeben, sieht sich die Gemeinde ge- nötigt, sie für den Preis von 10 Pfg. für das Pfund zu verkaufen, wodurch der Gemeinde ein erheblicher Verlust entsteht.

\* Nieder Salzbrunn. Gemeindever- treter-Sitzung. Eine umfangreiche Tagesord- nung beschäftigte die Gemeindevertretung in ihrer am Sonntagabend im Gasthof „zur Eisen- bahn“ stattgefundenen Sitzung. Vor Beginn der Verhandlungen wurde Kaufmann Klefisch als Schlichter vom Gemeindevorsteher Schmidt in sein Amt eingeführt und verpflichtet. Infolge der Vereinigung der Gemeinde Sorgau mit Nieder Salzbrunn hat eine Neunummerierung der Ge- bäude, sowie die Einführung von Straßenbezeich- nungen stattgefunden. Die Straßenbenennung wurde der Versammlung bekanntgegeben. Auf Antrag der Schles. Landgesellschaft wurde die Genehmigung zum Bau von vier Einfamilien- häusern für bergmännische Arbeiter auf dem hiesigen Siedlungsgelände erteilt, jedoch ohne die Verpflichtung der Wasser- und Lichtversorgung, desgleichen wird zur Bedingung gemacht, bei Ver- gebung der Bauarbeiten einheimische Gewerbe- treibende zu berücksichtigen. Die neue Gehalts- ordnung für Gemeindebeamte wird zur Beratung einer Kommission überwiesen. Ferner wurde die Urlaubsliste der Gemeindebeamten und An- gestellten genehmigt. Die Vertretung des Ge- meindevorstehers übernimmt der Schlichter Klefisch. Der Provinzialvertrag für Angestellte wurde auch für die Bediensteten der Gemeinde ange- nommen. Die Reparaturarbeiten in der evang. Bahnhofs- und Schulschule wurden vorläufig zurückgestellt. Auf Anordnung des Landrats wurde unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Schmidt eine viergliedrige kath. Schulkommission gewählt. Zur Eingemeindungsfrage mit Ober Salzbrunn wurde beschlossen mit Rücksicht auf die ablehnende Haltung der Einwohnerschaft und die dadurch eintretende Uneinigkeit in der Gemeinde, die Vereinigung mit genannter Gemeinde abzuleh- nen; hingegen wurde beschlossen, nötige Schritte zur Eingemeindung mit dem Gutsbez. Liebichau und des oberen Teiles von Liebichau mit der Wilbmeisterei und der Fürstl. Gärtnerei zu un- ternehmen. Den beiden Gemeinbedienern wur- den die Feuerungszulagen zugewilligt. Auf An- trag des Bezirksverbandes für heimatsfreie Oberschlesier zwecks Reise in das Abstammungs- gebiet wurden 100 Mk. bewilligt. Ferner wur- den zur Linderung der Not der Frauen, deren Ehemänner sich noch in Gefangenschaft befinden, Geldmittel bewilligt. Die Vertretung des Kan- tons Friede soll laut Beschluß innerhalb der Leh- rerschaft geregelt werden, um die Kosten einer fremden Vertretung zu ersparen. Sodann wurde noch Bericht über die Waldheimstätten erstattet.

\* Wüstewaltersdorf. In der Ge- meindevertretersitzung wurde beschlossen, die Ab- lösung für die ärztliche Feuerlöschpflicht von 3 auf 8 Mk. zu erhöhen. Bewilligt wurden die Mehr- kosten für Erhöhung der Versicherungssumme für die Mitglieder der Freiw. Feuerwehr. Abge- lehnt wurden einige Anträge auf Eingemeindung von Partzellen durch die Gemeinde und die Ueber- nahme der nach der Knorr'schen Wägerei führen- den Fußgängerbrücke. Die letzte Viehzählung ergab 48 Pferde, 256 Stück Rindvieh, 44 Schafe, 93 Schweine, 237 Ziegen und 1388 Stück Feder- vieh.

## Aus der Provinz.

Freiburg. Plötzlicher Tod. Als die Bekehr- frau Elekamp sich auf einem Gange in das Innere der Stadt befand, wurde sie von einem in die Pacht- gasse einbiegenden Kaskadanten so heftig an den Kopf ge- troffen, daß sie sofort zusammenbrach und nur sterbend von der Unfallstelle getragen werden konnte. Es ist auch möglich, daß ein durch die Aufregung eingetretener Herzschlag zum Tode geführt hat.

op. Schwednitz. Ein fetter Konkurs. Das Ende eines Konkurses, der seinerzeit größtes Aufsehen weit in der Provinz erregte, wird nunmehr vom hie- sigen Amtsgericht angeklagt, und zwar handelt es sich um den Konkurs über das Vermögen des Maurer- meisters Eduard Zuppe in Schwednitz, dessen verfehlte Bauproduktionen seinerzeit viele andere Firmen mit sich rissen. Nach der nunmehr angelegten einzigen Ver- teilung der Masse stehen gegenüber den festge- stellten Forderungen von über 440 000 Mark noch nicht ganz 3000 Mark zur Verfügung, wovon aber noch die Gerichts- und Verwaltungskosten abgehen.

op. Gnadenfrei. Ein schwerer Unglücksfall er- eignete sich auf der Chaussee unweit Kleinsch in der Richtung nach Graulitz. Ein Kutscher des Domi- niums Löwenstein wollte dem Führer eines Kaskadanten beistehen, einen abgerissenen Anhänger wieder flott zu- machen. Hierbei schenkte die Pferde des Domini- al-Fuhrwerks und rissen den Kutscher unter die Räder, wodurch dieser tödliche Verletzungen davontrug. Er hat einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen erlitten.

Biegnitz. Selbstmord. Von einem Spaziergänger wurde unweit des Licht- und Luftbades ein gutgeklei- deter Mann in den 30er Jahren erschossen aufgefunden. Den Umständen nach ist auf Selbstmord zu schließen. Der Tote lag neben einer Bank; auf dieser lag ein Armeerevolver. Der Tod war durch einen Schuß in die Schläfe eingetreten. Ein Zettel mit der Aufschrift „Ohne dich kann ich nicht leben“ lag neben der Leiche.

op. Rimpstsch. Ein falscher Futtermeister. Das gefährliche Treiben eines in Uniform auftretenden Schwindlers gibt dem Abteilungscommandeur des Reichsmehr-Infanterie-Regiments Nr. 6 Veranlassung zu einer eindringlichen Warnung an die Öffentlichkeit. Es handelt sich um einen Betrüger, der unter der falschen Flagge eines angehenden Wachtmeisters Penzel jagt, und der sich als Futtermeister der dritten Batterie des genannten Regiments ausgibt. Er treibt nament- lich bei Jordansmühl sein Unwesen und sucht Reiter auf, welche von der Heeresverwaltung Pferde ent- liehen haben. Diesen gegenüber behauptet er, sie könn- ten die Pferde jetzt ankaufen, müßten aber entsprechende Anzahlungen machen. Unter diesen Täuschungen ist es ihm gelungen, einer ganzen Anzahl von Besitzern große Geldbeträge abzunehmen, in einzelnen Fällen bis zu 2000 Mark. Vor dem Treiben des Betrügers sei ein- dringlichst gewarnt.

Gleiwitz. Amtsenthebung des Zweiten Bürger- meisters. Bürgermeister Dr. Gelsler hatte von dem hiesigen französischen General den Auftrag erhalten, über die Vorgänge in der Donnerstag-Nacht auf der Großen Mühlstraße keinen Bericht nach Berlin zu erstatten, ferner eine Genehmigung zu der am Freitag abgehaltenen Massenversammlung im Stadtpark, in der befehlsmäßig energischer Protest gegen das Gebahren der französischen Soldaten erhoben wurde, nicht zu erteilen. Trotz der Straandrohung hatte er diesem Befehl mit der Be- gründung nicht entsprochen, daß zur Erteilung eines solchen Verbots die Franzosen allein nicht befugt wären, daß vielmehr hierzu die Entschliebung der Alliierten, wozu außer Franzosen auch Engländer, Italiener und Amerikaner gehören, erforderlich sei. Er ist deshalb heute vormittag vom Amte suspendiert worden. Weiter der Stadtgeschichte ist, da der Oberbürgermeister noch beurlaubt ist, Stadtrat Jeenele.

## Sport und Spiel.

Waldenburger Gebirgsstürmer. Am Sonntag fan- den auf dem Spielplatz am Konradshaus Wettspiele um die Gruppenmeisterschaft im Faustball statt. Zur Gruppe IV des II. deutschen Turnkreises (Schlesien und Ostpreußen) gehören die Gaue Glatz, Hirschberg, Neurode und Waldenburg. Glatz trat nicht an. Als Meister der übrigen Gaue waren anwesend: Landesgut, Neurode und Dittersbach. Die 1. Mannschaft des Vereins Waldenburg spielte außer Wettbewerb mit. Nach kurzer vorausgegangener Kampfrichterbesprechung begannen die Spiele unter Leitung des Ganturwarts Jagals-Dittersbach um 10 Uhr. Es spielten Landesgut-Neurode und Dittersbach-Waldenburg, von denen Lan- desgut einerseits und Waldenburg andererseits gewannen. Hierauf spielten Dittersbach-Neurode und Landesgut- Waldenburg. Es gewann Dittersbach, während die beiden anderen Mannschaften unentschieden endeten. Zum Schluß standen sich Dittersbach und Landesgut bezw. Neurode und Waldenburg gegenüber. Während hier Waldenburg leicht gewann, mühte sich Dittersbach den Sieg recht schwer werden lassen und errang ihn schließlich knapp mit einem Punkt Vorsprung. Der Vorderspieler von Landesgut war brillant, die übrigen Spieler der Mannschaft kaum über dem Durchschnitt. Der zeitweilig recht kräftig auftretende Wind beein- trächtigte die Spieler sehr. Da Waldenburg außer Kon- kurrenz mitspielte, errang Dittersbach mit zwei Siegen die Gruppenmeisterschaft und wird diese nunmehr am 3. Juli in Breslau anlässlich des Kreisturnens zu ver- teidigen haben. Die Meisterschaftsspiele innerhalb des Gaues für das laufende bezw. nächste Jahr finden in Waldenburg am 12. September statt.

Der Männerturnverein Gut Heil Waldenburg traf sich am Sonntag Nachmittag mit einigen Gauvereinen auf seinem Spielplatz, um einige Gesellschaftsspiele im Faustball zum Austrag zu bringen. Erhielten waren die Vereine Altwasser, Dittersbach, Hermsdorf, Weis- stein, Ober Waldenburg mit je einer Mannschaft, eine Jugendmannschaft aus Neurode und zweimal Jüns aus Waldenburg. Vor Beginn der Spiele kam ein Staffettenlauf über 5 mal 100 Meter der Vereine Altwasser, Weisstein und Waldenburg zum Austrag, den Waldenburg in 65½ Sekunden für sich entschied. Die Faustballspiele zeigten durchweg von großer Lust zum Spiel und lassen die Hoffnung aufkommen, daß daselbst auch in unserem Gebirgsland, trotz der Schwierigkeit in der Beschaffung von Spielplätzen, immer mehr Anhänger finden wird.



nat zu ihr und sagte: „Zuerst hab' ich mich gefreut, daß er fort sollte, Watter, weil er doch oft so böse ist — aber jetzt —“ und sie schlang die Arme um der Mutter Hals und weinte mit ihr. Hans, der Bruder, weinte nun auch und wies:

„Er soll nicht fort; ich will ihm lieber alle meine Spielsachen schenken — aber fort soll er nicht!“

Herr Belz saß allein im Wohnzimmer und hatte den Kopf in die Hand gestützt. Er wartete auf seine Frau, denn das Herz war ihm sehr voll, und da sie nicht kam, nahm er das Bild des kranken Kindes, das auf dem Vertikow in einem Rahmen stand und studierte genau die feinen Züge des Jungen.

Klein, ärmlich, kleine, kranke war das hübscheste von seinen drei Kindern — es hatte einen so besondern Ausdruck im Gesicht — war doch auch klug und hätte sicher vieles gelernt, wenn nur jemand Zeit und Lust gehabt hätte, sich mit ihm zu beschäftigen. Für den Körper des Kindes war ja von allem Anfang an auf das pflanzliche geachtet worden — um den kleinen Geist aber hatte sich niemand recht gekümmert. Die Mutter hatte es nicht getan, weil ihr einfach die Zeit dazu fehlte — und er — ach, er war ein überlasteter Mann — er —

Herr Belz wollte den alten Gedankenkreis wieder durchlaufen, wollte sich selbst bemitleiden und das Schicksal anklagen, daß ihm zu viel aufgebürdet hatte, aber es wollte ihm an diesem Abend nicht gelingen. Die etwas schwermütigen Kinderwangen sahen ihn so eindringlich von dem Bild herauf an.

Er dachte nun an die große Anstalt; es war ja wirklich alles sehr nett eingerichtet darin; die Kinder hatten sauber und zufrieden ausgesehen — die Oberin war eine prächtige Frau und die Nahrung sollte gut und reichlich sein. Weshalb also nun nachträglich diese dümmten Gedanken?

Er schob das Bild zur Seite und ging in das Schlafzimmer der Kinder, in der er seine ganze Grammatik weinend vorfand; — nur der, dem die vielen Tränen galt, schlief und lag wie ein kleiner Engel da.

Herr Belz wollte umgehalten werden, rief die Frau schärf an und verwies den Kindern ihre trübselige Art. Dann sah er mit der Frau im Wohnzimmer, aber keiner von beiden sprach ein Wort.

Am übernächsten Tage sollte der Kleine fortgebracht werden. Morgen wollte man ihm sagen, was man mit ihm vorhatte, und er sollte ein paar Geschenke dabei erhalten.

Die Mutter schlief nicht in dieser Nacht, und auch Herr Belz fand nur kurze Ruhe. Er begriff auf einmal nicht mehr, wodurch er auf den Gedanken gekommen war, den Jungen aus dem Hause zu geben. Sie hatten ihn doch alle lieb, und jeder, der zu ihnen kam, fragte zuerst nach dem kleinen Buben.

Während der ganzen Nacht konnte Herr Belz den Grund nicht finden, der ihn veranlaßt hatte, das Kind fremden Menschen anzuvertrauen. Erst als die Dämmerung einbrach, kam es ihm wieder zum Bewußtsein, daß er ein überlasteter Mann war, der sich sein Leben erleichtern wollte.

Er dachte nach. War er denn wirklich ein überlasteter Mann? Hatte er nicht manche Stunde der Ruhe am Tage, die er dem kleinen Kerl widmen konnte, wenn er nur den Willen dazu hatte? Und hatte es ihm und den Seinen je an etwas gefehlt?

Für Luxus war zwar nichts übrig, aber das Notwendige war doch immer noch dazugewesen. Die arme Frau freilich, die war überlastet. Der konnte er es nachfühlen, wenn sie sich nach Erleichterung sehnte. Er horchte auf. War das nicht Leises, ganz Leises, unterdrücktes Weinen, was er da hörte?

Natürlich sie weinte und Herr Belz wollte wieder ärgerlich werden, aber er vermochte es nicht. Ihm selbst war jetzt das Herz so festsam schwer.

Am Morgen, als er im Laden stand, fand er, daß alles ihm leichter von der Hand ging als sonst. Es war doch eigentlich ein ganz bequemes Leben, das er führte; man mußte es nur mit den richtigen Augen ansehen. Seine Gedanken liefen immer zu dem kleinen kranken Jungen, der nun von ihnen fort sollte. Wahrscheinlich würde er es jetzt schon. Vielleicht weinte er; vielleicht aber auch verstand er die Tragweite der Sache nicht und freute sich auf die Reise.

Herr Belz konnte nicht erwarten, bis der Vormittag zu Ende war; als er dann nach Hause kam, stürzte er sofort ins Kinderzimmer.

„Weißt er?“ fragte er die Mutter, aber die schüttelte trübe den Kopf.

„Ich hab's nicht über's Herz gebracht; Du mußt es ihm sagen!“ antwortete sie, und Herr Belz nahm den Jungen auf den Arm und setzte sich mit ihm ans Fenster.

„Also höre zu“, begann er mutig zu reden. „Du sollst eine Reise machen, mein kleiner Schatz; Du sollst in ein großes, schönes Haus kommen, in dem viele Kinder sind. Sie haben fast alle ein weiches Bein oder einen kranken Arm, und es sind da liebe Mädchen und Frauen, die mit Euch spielen und Euch Geschichten erzählen!“

Der Kleine rührte sich nicht; er hörte den Vater an und konnte den Sinn seiner Worte nicht begreifen. Herr Belz begann jetzt neuem und wollte ungeduldig werden, aber der Kleine lächelte ihn fest an. Es war so schön, daß der Vater ihn auf dem Schoß hielt und ihm etwas erzählte.

Wieder und wieder begann Herr Belz, aber in dem kleinen Gehirn wollte sich keine Vorstellung bilden; die blauen Augen leuchteten nach wie vor einzig zu ihm auf.

Da rief er seine Frau herbei: „Du mußt es ihm sagen — Du! Deine Sprache versteht er besser als die meine, da er an Dich gewöhnt ist.“

Die Mutter versuchte mit unsicherer Stimme dem Mädchen klar zu machen, um was es sich handelte — aber sie brach in Tränen aus und barg den Kopf in des Mannes Schulter.

Die beiden größeren Kinder kamen aus der Schule.

„Sagt Ihr es ihm!“ bat die Mutter zitternd, doch auch die Schwester vermochte es nicht.

„Ich will es tun!“ rief Hans, der Zwölfjährige, aus und begann:

„Du sollst fort von uns, Edward, denn Du bist krank und machst Mutter zuviel Arbeit, und Vater ist oft böse und — und —“ nun stockte auch ihm die Stimme, und das bis dahin energische Gesicht nahm einen neuen Ausdruck an.

„Du sollst fort, Edward!“ sagte er noch einmal in jämmerlichem Ton — „für immer fort, weil Du krank bist — weil Du zu viel Arbeit machst — —“

aber da rief ihm der Vater plötzlich ein „Halt!“ zu. Wie eine eiserne Hand hatte es sich um sein Herz gelegt. Die Augen des kranken Kindes sahen ihn noch immer wie in Verwirrung an; die magern Arme hatten sich ihm um den Hals geschlungen.

War er denn ein Verbrecher, daß er das kranke hilfbedürftige Kind aus dem warmen Kreis der Familie stoßen wollte? War er nicht der erbärmlichste Vater der Welt, da es ihm zu schwer dünkte, für die Seinen zu sorgen? Nun weinten sie alle, nur der, um den sie weinten, lächelte.

„Er bleibt!“ sagte da Herr Belz mit starker Stimme und reichte das Kind der Mutter hin. „Er bleibt!“ und die Geschwister lauchten, und die Mutter küßte das kleine Gesicht ihres kranken Kindes.

Herr Belz aber dachte, daß er von dieser Stunde an ein neuer Mensch geworden war, dem die Ungelegenheit der Zeit, in der er lebte, nun so leicht nicht wieder etwas anhaben würde.

## Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenbergl.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Im verdunkelten Zimmer, nach dem Garten zu, lag Beate Burkhart in rasendem Fieber und in wirren, wilden Phantasien. An ihrem Bette saß trostlos, tränenbar, die verzweifelte Mutter.

Draußen aber drängte sich bis in die Parkanlagen hinein die schauende Menge, die gekommen war, dem Leichenzuge Arnold Burkhards beizuwohnen.

Prächtige Karossen fuhrten vor. Was einen Namen hatte in der Stadt, war erschienen, und neben Büttichhausen schritt Küstner als Vertreter der Firma Martin Uhlig hinter dem Sarge.

Als die Bläser mit einem Choral einsetzten, fuhr Beate im Bett empor. Aber gleich sank sie wieder zurück, und jetzt, da die Klänge des in Bewegung befindlichen Leichenzuges in der Ferne verschollen, murmelte sie wieder von ihren sinnlosen Fiebergefühlen vor sich hin.

Die Mutter weinte.

Im Nebenzimmer spielte Klein - Hilde ahnungslos mit ihrer Puppe und sang sie in Schlaf.

Auf dem Friedhofe aber sprach der Geistliche schön und ergreifend von Menschenschwachheit und Gottesallmacht, von den Wegen Gottes und den Wegen der Menschen, vom Geiste der Sterblichen, der den Mühen des Lebens erliegt, auch davon, daß trotzdem ein guter Kampf niemals umsonst gekämpft werde, und daß dieser Verblühene, an dessen Bahre heute kein Blutsverwandter trauernd stehe, solch einen Kampf geführt habe.

Büttichhausen sah sehr ergriffen aus.

Dann traten alle an die Gruft und warfen Blumen auf den Sarg. Die Karossen fuhrten ab, die Menge zerstreute sich, und nur da und dort noch sprach man von dem traurigen Schicksal Arnold Burkhards und seiner jungen schwerkranken Witwe.

Am Nachmittag empfing Büttichhausen die Mitteilung, daß die Versicherungssumme auf das Leben des Kaufmanns Arnold Burkhart im Bureau der Generalagentur bereit liege.

Am Abend hob er die fünfundzwanzigtausend Mark ab.

Und zur selben Stunde hielten die drei zugezogenen Ärzte in der Villa Beate eine Beratung. In der Nacht mußte die Krisis kom-

men, darüber waren sie einig, über den Ausgang hielt jeder sein Urteil zurück. Er stand — wie in solchen Fällen auch oberflächliche Menschen tief ergriffen zu sagen pflegen — in Gottes Hand.

Endlich war auch diese Nacht überstanden. Als die Morgensonne durch die Ritzen der grünen Jalousien spähte, trat der älteste der Ärzte zu Frau Forststrat Körner, die am Bette Beates kniete und deren rechte Hand in ihren Händen hielt.

„Gehen Sie schlafen, gnädige Frau, Ihre Tochter ist gerettet“, sagte er.

### 8. Kapitel.

Im Wartesaal zweiter Klasse des Eisenbahnknotenpunktes Kreuzberg saß ein mit dem Frühzuge angekommener Fremder. Er bestellte sich Kaffee und las Zeitungen.

An einem Nebentische tuschelten andere Reisende leise miteinander. Der eine hatte ein Journal vor sich, blickte bald in dieses, bald auf den Fremden und sprach dann leise, aber eindringlich auf seine Begleiter ein.

„Ja“, sagte er jetzt, „sich so heilsäufig tausend Emmen zu verdienen, wäre kein schlechter Spaß, aber die Geschichte kann schief gehen, und dann hat man eine höllische Schere.“

Sein Nachbar zur Linken meinte phlegmatisch: „Wieso? Dazu ist doch die Polizei da. Man zeigt ihr das Bild, dann den Mann und sagt ihr, was man sonst noch weiß.“

„Natürlich“, bestätigte der Dritte. „Anspruch auf die Belohnung hat man doch, wenn der Verdacht richtig ist. Wenn nicht, mag sich die Polizei ärgern und entschuldigen.“

Wieder gingen die Blicke auf den Fremden und dann auf das Inseratenblatt des Journals. Dort aber stand, über dem Bilde eines flott dreinschauenden jüngeren Mannes, fettgedruckt das Wort „Stechbrief“, und nach eingehender Personalbeschreibung folgte der Satz: „Tausend Mark Belohnung für den, der die Festnahme des Flüchtigen derart veranlaßt, daß er zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden kann.“

„Und Du kennst den Mann wieder?“ fragte der phlegmatische nach einer Weile.

„Ganz bestimmt. Ich holte mir bei Röhl u. Co. vor acht Tagen auf Scheck meiner Firma Reisegeld. Er hat es mir ausgezahlt, kein anderer.“

„Und nun hier die Bekanntmachung, daß bei besagtem Bankhause der Kassierer mit dreiund-



achtzigtausend Mark durchgebrannt ist. Bild, Signalement und eigener Augenschein — alles stimmt! Ja, da würde ich mich keinen Augenblick besinnen. Wir kriegen ein Sektfrühstück, wenn's Geschäft gemacht ist. Was?"

Der erste Sprecher verließ den Wartesaal und begab sich in das Stationsbureau, das Journal mit sich nehmend.

Der Fremde trank ahnungslos seinen Kaffee. Er sah düster vor sich hin, tiefe Falten zogen sich zwischen den Augenbrauen aufwärts. Sein Gesicht war bleich, seine Augen blickten trübe.

Da öffnete sich die Saalkür, und mit dem zeitweilig verschwundenen Reisenden erschienen der Bahnhofsvorsteher und ein Polizeibeamter.

Der letztere trat an den Tisch des Fremden und sagte: „Guten Morgen, Herr John.“

Der Fremde fuhr erschrocken auf. „Sie wünschen? Ich heiße zwar nicht John, aber —“

Der Beamte lächelte. „Das kennen wir“, meinte er dann gemüthlich. „Wenn die Herren erwacht sind, heißen sie immer anders. Aber vielleicht haben Sie Ausweispaapiere bei sich?“

„Nein.“  
„Das ist schlimm. Dann bitte ich Sie, mir ohne Aufsehen zu folgen. Bezahlen Sie gefälligst Ihre Beche. Bis zu befriedigendem Ausweis über Ihre Person sind Sie verhaftet, Herr Felix John.“

„Ich begreife nicht! Was hat denn dieser Herr Felix John getan?“

„Darüber wird an anderer Stelle mit Ihnen verhandelt werden.“

Der Fremde winkte dem Kellner. Dieser kam und nahm die Bezahlung in Empfang.

„Ihr Gepäck?“ sagte der Polizeibeamte.

„Ich habe kein.“

„Keine Tasche, keinen Koffer?“

„Nichts.“

„Also schon in Sicherheit gebracht. Nun, das wird sich finden. Kommen Sie!“

Die drei Reisenden hatten von ihrem Tische aus den Vorgang mit Spannung verfolgt.

„Es stimmt wahrhaftig!“ sagte der erstere erfreut. „Nun, ich habe mich auf dem Stationsbureau ausgewiesen und meinen Anspruch auf die Belohnung protokollieren lassen.“

„Bravo!“ rief der zweite. „Ich gratuliere Ihnen!“

Der dritte aber schloß: „Und uns zum Sektfrühstück.“

Es waren schwere Gedanken, die den Verhafteten beschlichen, als er in seiner Zelle saß.

Er war tot, er galt wenigstens für tot, ohne es zu sein.

Da hatte er mit bebender Angst und doch mit heißer Begier in der Bahnhofrestauration gelesen, was eine Berliner Zeitung dem Erlanger Tageblatt über die feierliche Beerdigung des Kaufmanns Arnold Burckhardt entnommen

habe. Er war in den Tod gegangen aus Ueberanstrengung in drohender Zeit, aber sein Haus stand fest, sein Ruf war fleckenlos geblieben.

So glaubte es die Welt, und die Seinen lebten in und von diesem Glauben. Die Krisis war überwunden. Der „Sirius“ hatte gezahlt, Rüttichhausens starke Hand leitete sicher und fest die alte Firma. Er war ein aus dem Buche der Lebenden Gestrichener.

Nun hieß man ihn für den, der an seiner Statt begraben worden war, und jener Mann war ein flüchtiger Defraudant gewesen. Und er selbst? War er etwas anderes als ein Betrüger? Hatte er nicht die ganze Lüge angestiftet, indem er in fürchterlicher Stunde, an der er nur mit Grausen zurückdachte, dem Selbstmörder die Kleider nahm und ihn in seine eigenen steckte? Hatte er nicht die Geldsumme, deren das Geschäft bedurfte, durch einen Betrug an der Versicherungsgesellschaft erschlichen? Ohne Zweifel — er war selbst ein Betrüger, der die Seinen mit in Schmach und Schande riß, wenn er sich der von seinem Doppelgänger verwirkten Strafe entzog, wenn er sich zu erkennen gab!

Und plötzlich wurde der Gedanke noch größer, noch grauenvoller.

Jener Fremde, jener Felix John, war mit dreihunderttausend Mark geflüchtet, er aber hatte nichts bei ihm an barem Gelde gefunden und war mit nur etwa hundertdreißig Mark, die er selbst bei sich geführt hatte, geflohen. War es gar kein Selbstmörder, mit dem er das Schicksal getauscht hatte? War es ein Ermörder, ein Verräuber gewesen? Und würde nicht er, Arnold Burckhardt, für den Mörder gelten, wenn er das Trugspiel enthüllte?

Ihn schüttelte ein kalter Schauer.

Er fluchte Ahlig, dessen herzlose Lust am Demütigen ihn in jenen verzweiflungstollen Groll gehegt hatte, mit dem er in den Park gestürzt war. Verzweiflungstoll und bößig von Sinnen war er in jener Stunde gewesen, und nur in diesem Zustande hatte er tun können, was er getan! Aber wer würde es ihm glauben? Beate vielleicht, Beate gewiß! Sonst niemand.

Und als er Beates und seines Kindes dachte, weinte er, die Stirn gegen die kalte Steinwand gelehnt, bitterlich.

Der Untersuchungsrichter saß über die Akten gebeugt und blätterte in ihnen, der protokollierende Referendar putzte sich umständlich eine Feder zurecht.

Die Tür öffnete sich, ein Gerichtsdiener erschien.

„Felix John!“ sagte der Richter.

„Ist zur Stelle“, meldete der Diener und öffnete wieder die Tür. In dieser erschien ein Gefangenenträger mit seinem Häftling.

Der Referendar hatte gelangweilt aufgeblickt. Er war solche Verhöre schon gewöhnt und fand

an den wenigsten ein Interesse. Aber diesmal nahm er Anteil.

Der Mann, der da vor ihnen stand, hatte einen Zug kalter Entschlossenheit im Gesicht, der für ihn einnahm.

Der Untersuchungsrichter begann: „Sie sind der am 9. März 1873 zu Trebbin geborene Kaufmann Felix John, evangelisch, bisher unbestraft?“

Der Gefragte schwieg.  
„Hören Sie schwer?“ forschte der Richter mit größerem Stimmenaufwande.

Da öffneten sich die Lippen des Gefangenen. „Nein. Aber ich bin entschlossen, auf keine Frage zu antworten.“

„Weshalb?“

„Ich halte es für gut so.“

„Dann irren Sie. Verstocktheit schadet Ihnen nur.“

„Das ist mir gleich.“

„Ein offenes Bekenntnis mildert die Strafe.“

„Ich habe nichts zu bekennen.“

„Ach so. Nun wir werden Ihnen die Tat auch ohne Ihre Mitwirkung beweisen, und dann, wie gesagt, schadet Ihnen die Verstocktheit nur.“

„Das ist möglich.“

„Und trotzdem beharren Sie dabei?“

„Ja.“

„Schön! Das ist Ihre Sache. Ich habe Sie auf die Folgen eines solchen Verhaltens aufmerksam gemacht. Selbst dazu war ich nicht verpflichtet.“

„Gewiß nicht.“

Der Untersuchungsrichter wandte sich an den Protokollführer. „Schreiben Sie: Der als Felix John vorgesehene Häftling — nach den Akten am 9. März 1873 zu Trebbin geboren, evangelisch, ledig, unbestraft — verweigert jede Angabe über seine Person.“

Die Feder raschelte. Der Richter hatte Wort für Wort langsam diktiert, der Häftling mit unbewegter Miene, der Gefangenenträger mit erstaunt hochgezogenen Brauen zugehört.

„Auch zur Beschuldigung selbst wollen Sie sich nicht äußern?“

„Nein.“

„Ich bringe sie zu Ihrer Kenntnis. Es ist möglich, daß Sie dabei anderen Sinnes werden und doch noch für gut befinden, auszusagen.“

„Das glaube ich nicht.“

„Sie sind beschuldigt, am sechsten dieses Monats, abends nach Rassenfchluß des Bankhauses Johannes Röhl u. Co. in Königsbach, unter Mitnahme von Ihnen in Ihrer Amtseigenschaft zugewiesenen dreihunderttausend Mark baren Geldes geflüchtet zu sein. Sie waren Kassierer des Bankhauses?“

Der Gefragte zuckte mit keiner Miene und schwieg.

Der Richter fuhr fort: „Die Unterschlagung wurde bekannt, als Sie am folgenden Tage nicht in Ihrem Bureau erschienen. Die Firma machte Anzeige, der Staatsanwalt erließ einen Steckbrief hinter Ihnen und setzte eine Belohnung von tausend Mark auf Ihre Festnahme aus. Sie wurden gestern auf dem Bahnhof Kreuzberg verhaftet?“ (Fortf. folgt.)

## Der Abfchied.

Skizze von G. von Mühlensfeld.

Nachdruck verboten.

Der Kaufmann Belz hatte sich von der allgemeinen Unzufriedenheit der Zeit anstecken lassen. Ihm war zu viel aufgebürdet vom Schicksal. Das kleine Ladengeschäft brachte nur eben genug, um dem teuren Leben standzuhalten; man konnte sich satt essen und konnte sich zur Not haaber kleiden, weiter nichts. Die drei Kinder kosteten zu viel Geld, und die Frau, die sich kein Mädchen mehr halten konnte, senkte oft unter ihrer Last.

Unter den Kindern war eines, das ein lahmendes Bein hatte — sonst ein netter Junge, aber doch unbeholfen in allem, verbohrt, daß es oft eine Qual für die ganze Familie war. Ein jeder von ihnen allen liebte ihn und glaubte, ihn für das Mißgeschick das das Schicksal ihm auferlegt hatte, entschädigen zu müssen. Der kleine Burche hatte die treuherzigsten Augen von der Welt — aber er war ein Eigensinn geworden — nahm, was er bekommen konnte und verlangte nach Unterhaltung.

Von dem Vater, der sonst der Schlimmste im Verwöhnen war, war der Gedanke zuerst aufgekommen: „Der Junge muß aus dem Haus.“ Er hatte während eines langen Sommers beobachtet, was der kleine Burche von seiner Umgebung verlangte und wie er insbesondere die abgeplagte Mutter auf dem Trab hielt.

Es gab doch Anstalten, wo solche Kinder Aufnahme fanden — entweder ganz unentgeltlich oder doch für sehr geringe Summen — und vielleicht ward ihm selbst wohl, wenn er sich unter Lebensgefährten befand als unter den gesunden Geschwistern, an deren Spielen er nicht teilnehmen konnte.

Am Abend sprach er mit der Mutter darüber, und da sie todmüde war, zeigte sie sich nicht abgeneigt; die Geschwister, Brüder und Schwestern, schienen sogar erfreut, als sie von dem Plan hörten.

Herr Belz zog Erwägungen ein; es gab in der Tat mehrere solcher Häuser, die kranke Kinder aufnahmen und nach einer sehr kurzen Zeit schon hatte eine der Anstalten sich bereit erklärt, den Jungen aufzunehmen.

Die Mutter verlangte nun den Ort zu sehen, an den ihr Kind gebracht werden sollte. Herr Belz fuhr mit ihr hinaus, obwohl die Reise nicht ganz einfach war. Sie fand alles überraschend schön und war auch enttäuscht von der Oberin, die das Haus leitete. Dennoch meinte sie, als sie am Abend wieder im Bunde saß.

Sowie sie zu Hause angelangt waren, ließ die Mutter zu dem Bett des kranken Jungen, der bereits schlief. Er wachte noch nichts von dem, was ihm bevorstand, und Frau Belz kam sich wie eine Verbrecherin vor.

Wie würden diese blauen Augen sie anblicken, wenn sie ihm morgen früh sagen würde, daß er fort mußte, für immer oder doch für viele Jahre fort von Eltern und Geschwistern.

Die beiden größeren Geschwister, die noch wach waren, erschrocken heftig, als sie die Mutter weinen sahen. „Was hast Du denn, Mutter?“ fragten sie.

Die Mutter antwortete nicht, aber das Mädchen



## Amtliches

In unser Handelsregister A. Nr. 631 ist am 9. Juni 1920 eingetragen: Finanz-, Annoncen- und Auskunftsbüro Symalik & Nielsen, offene Handelsgesellschaft mit dem Sitz in Bad Salzbrunn. Die Gesellschaft hat am 1. April 1920 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Kaufmann Kurt Symalik in Weipenstein und Buchdrucker Otto Nielsen in Bad Salzbrunn. Amtsgericht Waldenburg Schlef.

## Familienunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung findet im Stadtteil Waldenburg am **Dienstag den 15. Juni d. Js.,** und im Stadtteil Altwasser am **Mittwoch den 16. Juni d. Js.** in üblicher Weise statt. Waldenburg, den 11. Juni 1920.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Von Seiten des Bezirkswohnungskommissars ist eine beschränkte Menge Zement zur Vornahme von dringenden Reparaturarbeiten überwiesen, die gegen von uns auszufüllende Freigabebescheine verabfolgt wird. Anträge auf Erteilung der Freigabebescheine sind unter Angabe des Verwendungszweckes umgehend an das Städtische Bau- und Wohnungsamt einzureichen. Waldenburg, den 11. Juni 1920.

Der Magistrat. Abt. VII.

## Dachdecker- einschl. Klempnerarbeiten.

Die Dachdecker- einschl. Klempnerarbeiten mit Material für den Neubau eines zweiten Pumpwerkes in Wernersdorf, Kreis Völsheim, sollen vergeben werden.

Angebote sind bis Montag den 22. Juni 1920, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 35 Städtisches Bau- und Wohnungsamt, Amtsgerichtsgebäude Waldenburg, einzureichen, woselbst auch die erforderlichen Zeichnungen und allgemeinen Submissionsbedingungen zur Einsicht ausliegen.

Angebote sind gegen Erstattung der Schreibgebühren 2,00 M. für jedes Angebot im Zimmer 16 zu erhalten. Waldenburg, den 8. Juni 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

## Ober Waldenburg. Zuckerzusatzmarken.

Die Ausgabe der Zuckerzusatzmarken für den Monat Juni 1920 für Kinder im ersten Lebensjahre erfolgt am **Dienstag den 15. Juni 1920 von 8-10 Uhr vormittags** im hiesigen Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 12. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

**Bürogehilfe,** nicht unter 17 Jahren, Maschinen-schreiber, kann sich melden. Dienstantritt 1. Juli 1920.

Dittersbach, 12. 6. 20. Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.

## Dittersbach.

Die Ausgabe der Zuckerzusatzmarken und Spiritusmarken pro Juni cr. für Kinder im ersten Lebensjahre erfolgt **Mittwoch den 16. Juni 1920, vormittags von 8-11 Uhr,** im Zimmer Nr. 4, Einwohnermeldeamt.

Stammbuch ist vorzulegen. Dittersbach, den 14. 6. 1920. Der Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

### Maßnahmen gegen Ruhrerkrankungen.

Mit der warmen Jahreszeit rückt die Gefahr von Ruhrerkrankungen näher. Wenn der Kreis im Vorjahre auch nur wenige Erkrankungen und Todesfälle an dieser Seuche zu verzeichnen hatte, so darf man sich deshalb doch nicht darüber hinwegsetzen, daß jeden Augenblick eine umfangreiche Epidemie allerorts und so auch hier ausbrechen kann.

Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutzkrankheit! Ihre Übertragung kommt ausschließlich dadurch zustande, daß Teile vom Stuhlgang eines Ruhrkranken in den Mund eines Gesunden gelangen. Zur Erzeugung der Krankheit dienen dabei feinste, für das bloße Auge nicht mehr sichtbare Schmutzteilechen. Der wirksamste Schutz gegen Ruhr ist daher peinlichste Sauberkeit, Händewaschen vor jedem Essen, Händewaschen nach jeder Nothdurft.

Auch Fliegen können die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerung von Ruhrkranken und danach auf Nahrungsmittel zu legen.

Seider muß festgestellt werden, daß mit der gesamten Bevölkerung unseres Volkes der Sinn für Sauberkeit ganz erheblich nachgelassen hat. Der Zustand der Aborte ist oft ekelhaft, was der Verbreitung der Seuche zu steuern unterliegt.

Die Ortspolizeibehörden werden angewiesen, der Reinlichkeit der Straßen, der Aborte, sowohl öffentlichen wie auch in Hotels, Gastwirtschaften, Gartenlokalen, Schulen, ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Gemeinden haben sie darauf zu achten, daß die Nahrungsmittelhandlungen für zweckmäßige Aufbewahrung ihrer Vorräte und insbesondere für Schutz gegen Fliegen sorgen. Die Kreisbewohner werden ersucht, dieses Bemühen zu ihrem eigenen Wohle nachdrücklich zu unterstützen.

Waldenburg, den 5. Juni 1920. Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, den 11. Juni 1920.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter. Welz.

## Neußendorf.

Ausgabe der Spiritusmarken für Kinder im ersten Lebensjahre erfolgt am **Mittwoch den 16. Juni 1920, vormittags Punkt 8 Uhr,** im Gemeindebüro.

Neußendorf, 12. 6. 20.

Der Gemeindevorsteher.

**Eisenbahnfahrpläne** sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

# Sinalco-Soft

ist unentbehrlich für Küche und Haus.

Er dient zur Herstellung eines alkoholfreien Erfrischungs-Getränktes, durch einfaches Vermischen mit 8 Teilen Wasser (das Bitter stellt sich auf höchstens 60 Pfennige), sowie als Zusatz zu

Gelees und Mehlspeisen aller Art, ferner ein ausgezeichnetes Hilfsmittel bei der jetzigen Zuckerknappheit zum Einlösen von Früchten und Säften von Kompotts, weil ohne Saccharin hergestellt.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Man achte auf Name u. Etikett (gepflicht geschützt).

## Offene Stellen

**Bedienungsfrau** gesucht. Dr. Neumann, Freiburger Straße 25.

**Bedienungsfrau** kann sich bald melden. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

**Stubenmädchen,** kath., sucht zum 1. Juli für kl. Haushalt Brenner- und Gutsbesitzer Tische, Wünschelburg.

**Älteres Mädchen,** kath., sucht für Haushalt und Wäsche zum 1. Juli Frau Gutsbesitzer Vogel, Wünschelburg.

## Verkaufe

**Sommeranzug,** neu, mittlere Figur, verkauft Kleinort, Rathenplatz 11.

**Ein neuer Stoffanzug,** Größe 1.60, ist sofort zu verkaufen Hermsdorf, unt. Hauptstr. 4a, pt.

**Zum fast neuen Nähmaschinen** von 295 M. an sofort zu verkaufen.

**R. Matusche,** Töpferstraße 7.

**Wieder eingetroffen:**

gebrauchte Lazarettmäntel, Militärbojen, Elephas, Röhre, Strohlampe, Ruchlame, Militärmäntel, Drellanzüge, Gummimäntel, Knaben-, Burken- und Herrenanzüge und viele andere Kleidungsstücke.

**Schulwaren und Möbel**

zu äußerst billigen Preisen bei Franz Teuber, Weißstein, Zuckstraße 1. Bei genügender Sicherheit auch Teilzahlung.

Gebrauchte Fenster, Türen, Bretter, Leinen, Stahlhölzer, Ziegeln, Eisengeländer, T-Träger, Wendeltreppe, 1 stüpf-teilige Abortanlage verkauft

**A. Rösner,** Tiefbaugeschäft, Gottesberg.

Eine fast neue **Schuhmacher-Nähmaschine** für 985 Mark

empfiehlt **R. Matusche,** Töpferstraße 7.

**Herrn-Schürschuhe** (Handarbeit), Größe 42, sowie ein getragener Gebroch preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Sohlen- und Oberleder, Sohlen- u. Fensterleder, Lederseil, Maschinen- und Fahrradöl**

auch für Nähmaschinen und und Zentrifugen

empfiehlt in besten Qualitäten, sehr preiswert **Max Köhler,** Gerberei, Dittmannsdorf.

**Sofas,**

Chaiselongues, Matrasen in nur hochwertiger Ausführung. **Robert Wiedemann,** Polsterwerkstätten, Waldenburg, Auenstraße 87. Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

**Kluge Frauen**

schlagen sich vor wertlosen, teuren Präparaten und gebrauchten bei **Stegelförderung**

und Störungen nur einzig und allein mein wirksames Spezialmittel, unschädlich, mit Garantie, Geld zurück. Schreiben Sie, wie lange Sie klagen. Ich habe tausenden Frauen geholfen. Auch Sie werden in 2-4 Tagen wieder froh und glücklich und aller Sorgen entbunden sein. Dist. **Berhard H. Masuhr,** Hamburg, Altonaer Straße 20a.

Frau J. schreibt: Ihre Mittel sind ein Segen für die Menschheit, ja, eine wahre Gottesgabe.

## Kaufgesuche

Suche ein kleines

## Landhaus,

Gebirgsgegend und in der Nähe eines Bahnhofes gelegen, elektr. Beleucht., Wasserleit., Obst- und Gemüsegarten, nicht über 16000 Mark bei 5-6000 Mark Anzahl. zu kaufen. Offerten mit ausführl. Angaben an P. Kleinert, Gleiwitz, Katharinenstraße 8, erbeten.

Agenten verboten.

## Krankenfahrrad

zu mieten evtl. kaufen gesucht. Angebote unter J. J. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Geldverkehr

**20000 Mark,** mindelicher, per 1. Juli oder auch etwas früher zu vergeben. Offerten unter O. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Es werden **40-50000 M.** zur 1. Stelle für 1. Oktober cr. auf ein städt. Wohnhaus gesucht. Offerten erbeten.

**Jakob, Waldenburg,**

Ring 18.

## Mietgesuche

**Anständiger junger Herr** sucht Schlafstelle mit Kost in Waldenburg. Um baldige Zuschriften bittet **O. Wehner, Saarau i. Schlef.,** Schweidnitzer Straße 20.

## Heirats-Gesuche

**Zweianständige Handwerker**

suchen Bekanntschaft mit 2 eben-solchen Damen im Alter von 17 bis 22 Jahren zwecks Sonntagsausflügen u. Vergnügen. Damen, welche auch das Tanzen lassen können, mögen ihre Adresse unter W. R. 222 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung einreichen.

## Geunden, Verloren

**Verloren eine braune Brieftasche**

mit bedeutendem Geldinhalt von Endstation Nieder Hermsdorf bis Poststelle Marienkirche. Der ehrliche Finder wird herzlich gebeten, dieselbe gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.

## Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg, Fremdenlisten,

Vermögensverzeichnisse für Nach-lasse,

Zahlungsbelege, Kostenanschläge, Preistafeln für Grünzeug- und Vorhofgeschäfte,

Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettentabak,

besgl. über Spiritus, An-, Ab- und Ummeldescheine fürs Städt. Meldeamt,

Frachtbriefe, Voranfrage- und Prolongationen, Projektvollmachten, Schiedsmannsvorladungen, Väterel-Verordnungen,

Kontrollbücher i. Abt., Quartier-Miet- oder Schlaggänger, Rechnungstagebücher für Bezirks- gebammen

vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.



# Orient-Theater.

**Achtung!**

**Achtung!**

Ab morgen Dienstag:

Auf Wunsch **Henny Porten:** Auf Wunsch

## Die Fahrt ins Blaue.

Der grosse Wildwest-Schlager:

## Rote Rache.

5 Akte.

5 Akte.

**Gemischter Chor,**

Waldenburg.

Montag den 21. Juni, 8 Uhr abds.,

Hotel Deutscher Hof:

**General-Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Anträge und Mitteilungen.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

**Inserate**

haben in der

„Waldenburger Zeitung“  
den besten Erfolg.

## Aufruf!

Eine Anzahl in Oberschlesien wohnender Ost- und Westpreußen, die zur Abstimmung fahren, muß aus naheliegenden Gründen während ihrer Abwesenheit ihre Kinder außerhalb Oberschlesiens unterbringen. Es ergeht daher an die Bewohner des Waldenburger Kreises die herzliche Bitte, sich solcher Kinder anzunehmen. Wer um der Not des Vaterlandes willen dazu bereit ist, wolle sich recht bald an den Unterzeichneten wenden. Vergütungsansprüche bitte gleich anzugeben. **Fr. Stelter, Hermannplatz 2.**

## Stimmberechtigte Ost- und Westpreußen.

Haltet euch zu plötzlicher Abreise bereit! Durchsucht die Zeitung täglich nach Vereinsnachrichten! Das ist jetzt unbedingt notwendig. Nächsten Sonntag von 8 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr ist Fahr-scheinausgabe am Bahnhof Dittersbach. Persönliches Erscheinen, wenn irgend möglich, ist jedem dringend zu empfehlen. Wer diese Woche schon fahren will, fordere Auskunft von **Stelter.**

## Musikhaus E. Bartsch,

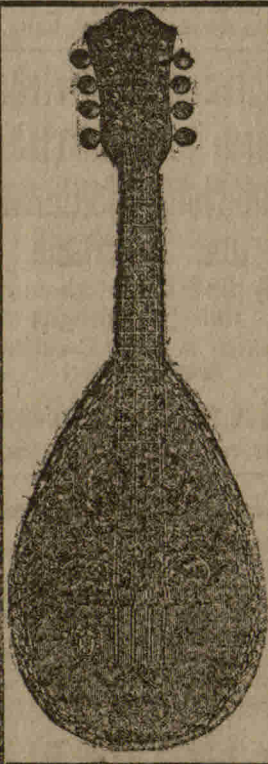
Waldenburg Schl., Gartenstraße 23-24.

Empfehle in großer Auswahl:

**Sprechapparate**  
mit und ohne Trichter,

**Mandolinen,  
Gitarren, Zithern,  
Violinen  
und Cellos,**

sowie  
stets das Neueste  
in  
Platten und Noten  
für Klavier  
u. sämtl. Instrumente.



**Ziehharmonikas**  
in allen Größen,  
Deutsche und Wiener  
Modelle.

Grosse Auswahl  
in Schmuck- und  
Tragbändern.

Eigene  
**Reparatur-Werkstatt**  
sowie Lieferung  
sämtlicher Ersatzteile.

Beschäftigte dauernd  
einen Harmonikabauer.

**Kuplets  
und Theaterstücke**  
zu jeder Gelegenheit.

## A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5

Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-leiter meines Bruders in Schweidnitz

## Ateller für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen.

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u. -Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Telephon 658.

## Wormser Weinmost,

unvergorener, alkoholfreier Traubensaft. Ein Kur- und Tafelgetränk von höchstem Nährwert, zu billigsten Original-Kellereipreisen zu beziehen durch die Niederlage bei

**Franz Koch.**



## Salzheringe billiger!

ff. Vollheringe, schöne, große Ware, Stück 0,80—1,00 M.,

**Räucherheringe,** Stück 1,20 bis 1,40 M.,

feinste fetttiefende

**geräucherte Schotten-Heringe,**

das Stück 1,80 M., das Pfund 9,00 M.

Außerdem ist ein großer Posten blutfrischer

**Labliax und Schellfisch**

eingetroffen

und verkaufe das Pfund ohne Kopf mit 3,50 M.

Täglich frisch geräucherte

**Fisch-RouleTTes,** fast blankes Fleisch, Pfund 6,00—7,00 M.,

sowie sämtliche marinierte Fische  
zu billigsten Preisen

empfehlen

**Paul Stanjeck,**

größte Fischhandlung am Platze,  
Schenerstraße 15,

**Walter Stanjeck,**

Ring Nr. 1.

**Bäcker-Innungen Waldenburg, Gottesberg u. Friedland,**

sowie die

**Mitglieder der Bäcker-Innung Freiburg,**

welche im Kreise Waldenburg wohnen.

Am Dienstag den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in Saale der Stadtbrauerei in Waldenburg eine

## außerordentliche Versammlung

sämtlicher Bäckerelgewerbetreibenden statt, zur Besprechung von sehr wichtigen Berufsangelegenheiten. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich und liegt im Interesse jedes einzelnen selbst.

**Der Einberufer.**  
Maiwald, Obermeister.

## Stadt-Theater „Goldnes Schwert“.

Große

## Ringkampf - Konkurrenz.

Montag den 14. Juni ringen:

**Vorlektter Tag.**

Alle Kämpfe bis zur Entscheidung.

**Freier Ringkampf**

im amerikanischen Stil (catsch as catsch can) um den gegen- seitigen Einsatz von 500 Mark!

**Karl Saff**

Weltmeister

gegen

**Paul Kisch**

Sachsen.

**Herm. Lonciak**

Oberschlesien

gegen

**Willy Stalling**

Weltmeister.

**Willy Stalling**

Weltmeister

gegen

**Fritz Edelmann**

Norddeutschland.